

**Philipp Plohmann und Tilman Mirschel**  
**Albrecht-Dürer-Gymnasium – [www.ad-hagen.de](http://www.ad-hagen.de) -**  
**58097 Hagen**

**Abiturrede 2007**

***I. Teil (Tilman Mirschel)***

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, Verwandte, Freunde und liebe Mitabiturientinnen und Mitabiturienten!

Um es auf den Punkt zu bringen: Wir haben es geschafft! Nach 3-10 Jahren am AD können wir heute mit der Zeugnisvergabe und unserem Abiball endlich unsere schulische Laufbahn abschließen und sie mit dem Abitur – auf das wir 2 Jahre lang mehr oder minder zielstrebig hingearbeitet haben - krönen.

Nachdem Herr Dr. Kux den Philipp und mich gebeten hatte, hier einige Worte zu sagen, haben wir uns Gedanken gemacht, was wir hier sagen könnten. Wir überlegten, die Abiturientia 2007 zu feiern und uns selbst dafür auf die Schultern zu klopfen, dass wir den von der Bezirksregierung in Arnshagen zum Teil katastrophal geplanten ersten Durchgang des Zentralabiturs aller Schwierigkeiten zum Trotz überlebt haben.

Wir könnten nun unsere Zeit am AD Revue passieren lassen, auf unsere Anstrengungen, Prüfungen und Sternstunden an dieser Schule verweisen.

Oder wir könnten mit bedeutungsschwangeren Sätzen um uns werfen, wie ‚Non Scholae, sed Vitae discimus...‘, darauf hinweisen, dass wir nur einen kleinen Zwischenschritt in unserem Leben geschafft haben und uns nun neuen, größeren Herausforderungen stellen können und müssen, und wir könnten mit unserer Rede auf diese Weise das durch Fernsehmoderatoren bekannt gewordene Phrasenschwein geradezu mästen.

Da wir aber in den letzten Wochen sicherlich genug altkluge Sätze über das, was noch vor uns liegt, zu hören bekommen haben und heute Abend noch genug Zeit haben, und selbst zu feiern, wollen Philipp und ich uns der Spezies von Wegbegleitern widmen, die auf dem Weg zum Abitur von den Schülern sicherlich am meisten unterschätzt werden: der Spezies Lehrer. Wir wollen kurz kategorisieren, was einen Lehrer ausmacht und wie unsere Lehrer uns in den letzten Jahren auf das Abitur vorbereitet haben. Denn hinter dem gefürchteten Begriff ‚Lehrer‘ verstecken sich äußerst selten inhumane Lehrmaschinen, sondern vielmehr individuelle Menschen mit vielfältigen Unterrichtsmethoden, die vom gemütlichen Kaffeeklatsch-Kurs bis hin zum leistungsorientierten Arbeitsunterricht reichen. Und eben einige dieser Unterrichtsmethoden wollen wir aus einem Blickwinkel vorstellen, den selbst die Lehrer sicher so noch nicht kennen und unseren Lehrkörpern so auf unsere etwas eigene Art und Weise Dank aussprechen.

Denn wenn man es auch kaum glauben mag: Die Lehrer haben uns schon zu Zeiten, als Dr. Hegener noch Leiter dieser Anstalt war, auf vielfältige Art und Weise das Wissen vermittelt, das uns diese Feiern heute ermöglicht.

## ***II. Teil (Philipp Plohm)***

Als wir in grauer Vorzeit an diese Schule kamen, wurden wir von einer Generation Lehrer in Empfang genommen, die sich durchweg aus anerkannten und respektierten Autoritäten zusammensetzte. Erfahrene, weise und gestrenge Erzieher, die auf klangvolle Namen wie Herr M\*, Frau Sch\* oder Herr Sch\* hörten. Mit großen Augen blickte man als Neuling auch zu den älteren Schülerjahrgängen auf, was rückblickend betrachtet vielleicht nicht immer ganz gerechtfertigt war. Denn es war dieser Blick in die Höhe, der die Unwissenden oftmals an der rechtzeitigen Flucht vor den ritualversessenen Mittelstüflern hinderte, die alle Neuzugänge bei erster Gelegenheit ‚sanden‘ wollten. So kam es, dass man am ersten Tag frisch traumatisiert und ramponiert in den Klassenraum floh und damit unversehens fremdes Hoheitsgebiet betrat. Hier galten althergebrachte, nie in Frage gestellte Werte wie Disziplin, Zucht und Ordnung. Und bedingungslos unterwarf man sich dem greisen Tyrannen, auf dessen verschiedene Erscheinungsformen ich später zu sprechen kommen will. Gemein war dieser alten Garde von Lehrkörpern häufig ihr Hang zur ‚klassischen‘ Unterrichtsgestaltung. Am Anfang stand die Anwesenheitsüberprüfung, von einigen Schülern als Galgenfrist betrachtet, von gerisseneren Exemplaren wiederum zur beschleunigten Abschrift vom Banknachbarn genutzt. Denn naturgemäß folgte auf diese Einleitung die Hausaufgabenkontrolle oder Wiederholung. Sie wurde vom Lehrkörper meist auf unbarmherzigste Art und Weise durchgeführt und alle Täuschungsversuche wurden rigoros geahndet. Der Hauptteil der Stunde beinhaltete die eigentliche Behandlung des Stoffes, dessen Wiederholung durch eine beachtliche Menge von Hausaufgaben sichergestellt werden sollte.

Soweit die Theorie. In der Praxis zeichnete sich jedoch schon sehr bald ab, dass kein Unterricht dem anderen glich, sondern im Gegenteil fast jeder Lehrer seinen individuellen Stil praktizierte. Im Folgenden sollen nun zwei besonders einprägsame Unterrichtstypen genauer beleuchtet werden, wie sie in dieser oder leicht abweichender Form zur Anwendung kommen.

Nicht immer interagieren Schüler und Philologe nach dem Frage-Antwort-Schema. So mancher Lehrkörper hält während des Unterrichts stundenfüllende, ausschweifende Monologe, deren mutmaßlicher Zweck in der Vorbereitung der Hörer auf die Vorlesungen an der Universität vermutet wird. Diese Stundengestaltung bezeichnet man wegen ihrer hörfunkartig geringen Interaktivität als das ‚Radio-Aktiv-Modell‘. Es ist als Alternative zur aktuell geltenden Lehrideologie zu verstehen.

Falls es doch unerwarteterweise einmal zum Dialog mit dem Lehrer kommt, erfolgt er überwiegend auf fachfremden Themengebieten wie etwa der Organisation des berüchtigten Zentralabiturs. Ist die Frequenz am Radio erst einmal verstellt, lässt sich das innerhalb einer Stunde nur sehr schwer rückgängig machen, sodass der Rest der Unterrichtszeit durch einen humoristisch angehauchten Kommentar zur aktuellen Situation in Arnsberg überbrückt wird. Das bringt die Schüler zum Strahlen, und die Halbwertzeit der Stunde schwindet unbemerkt rasch dahin. Gefördert wird im Modell ‚Radio-Aktiv‘ die Eigeninitiative der betroffenen Schüler, deren vordringlichste Pflicht nach der 45-minütigen Beschallung in der selbstständigen Wiederholung des Stoffes besteht.

Für den Erfinder des nächsten Modells mit dem Titel ‚Rettet den Regenwald‘ steht die Wiederholung dagegen im Mittelpunkt seiner Unterrichtseinheiten. Mit Hilfe statistischer Methoden wird anhand der relativen Beteiligungsquote und der Beitragsstruktur innerhalb des Kurses der erste Kandidat für die wortwörtliche Wiedergabe der bearbeiteten Texte errechnet. Nach dessen jämmerlichem Versagen und dem Martyrium eines zweiten Kandidaten, beginnt der Hauptteil der Stunde mit den bedeutungsschweren Worten ‚Ääääh, ich habe Ihnen dazu etwas mitgebracht...‘ Dazu öffnet der Lehrer seine unauffällige Tasche und zieht mehrere

hundert informative Broschüren aller Art heraus, mit deren Verteilung er anschließend beginnt. Nachdem die fakultativ zu bearbeitenden Materialien sich auf den Tischen der Schüler türmen, greift der umweltbewusste Philologe zum mitgebrachten Stapel Kopien und vollzieht erneut die Ausgabezeremonie. Für den Rest der Stunde, etwa 5-10 Minuten, besteht dann üblicherweise die Aufgabe der Schüler in der Durcharbeitung des Zettelwusts und der Lösung darauf befindlicher Fragestellungen, die auf den ersten Blick völlig unverständlich bleiben. Und es übrigens hartnäckig auch auf den zweiten Blick bleiben. Damit keiner frustriert das Handtuch wirft, gibt der Papierlobbyist am Pult praktische Tipps zur Handhabung des Materials, die Übersichtlichkeit im Arbeitsblattschungel bleibt also trotz allem gewährleistet... Dieses Modell hat eine gesellschaftskritische Dimension und verkörpert die Auseinandersetzung mit moderner Umweltpolitik und Klimaschutz – man hört förmlich das schrille Kreischen der Sägen im Tropenwald: ‚Ääääääääh, sägen Sie bitte...‘...danke.

### ***III. Teil (Tilman Mirschel)***

Im Laufe der Jahre lernten wir eine neue, jüngere Generation von Lehrern kennen, die zum Teil direkt von der Uni ins Schulleben übersiedelten oder von anderen Schulen zum AD wechselten und dadurch frischen Wind und neue, alternative Unterrichtsmethoden mit sich brachten. Zudem unterschieden sich die neuen Lehrer von der alten Garde durch Verhalten und Unterrichtsmethoden.

Deshalb bemerkte man bei den jungen Lehrern eine sich gelegentlich äußernde erstaunliche Ähnlichkeit und Nähe zu den Schülern. So zeichneten sich vor allem junge Lehrerinnen durch moderne, blond oder rötlich gefärbte Kurzhaarfrisuren, sowie einen äußerst jugendlichen Sinn für Humor aus, der es den Klassenkaspern öfter mal erlaubte, den Deutschunterricht lahm zu legen, da die Lehrerin vor Lachen nach Atem ringen musste.

Ebenso erlangte ein Hand-in-Hand die Schule verlassendes, offensichtlich verliebtes junges Lehrerpärchen bei den Schülern einige Sympathien. Oder durften Sie, liebe Eltern, zu Ihrer Zeit einmal beobachten, wie ein verliebt aufblühender Lehrer seiner angebeteten Kollegin ihre Unterrichtsmaterialien von einem Raum zum anderen trägt?

Ein anderer Lehrer stellte sich im Laufe der Zeit als so klein... jugendlich heraus, dass er von Herrn Dr. Kux nicht ohne weiteres bei den Theaterproben in der Aula in der Masse seiner Schüler identifiziert werden konnte.

Die gerade angesprochene sich gelegentlich äußernde Ähnlichkeit zwischen Lehrern und Schülern ging schließlich am Ende der 13 so weit, dass eine Mitschülerin von einem Lehrkörper mit seiner eigenen Ehefrau verwechselt wurde.

Aber genug von den Eigenarten dieser Lehrer, schließlich wollen wir ihnen dafür danken, dass und wie sie uns etwas beigebracht haben und auch hier gibt es einiges zu berichten, auch hier haben wir einige wiederkehrende Schemata, von denen ich zwei vorstellen will, beobachten können.

Diese Modelle werden von fast allen jungen Lehrern dieser Anstalt in vermischter oder abgewandelter Form benutzt, um den Schülern Wissen zu vermitteln.

Das erste Unterrichtsschema ist das Modell ‚Aquarium‘. Es ist durch ein lebhaftes Treiben zu charakterisieren – man könnte auch sagen, alles blubbert wild durcheinander. Stumm wie Fische werden die Schüler nur dann, wenn die letzten Minuten einer ‚Aquarium-Unterrichtsstunde‘ angelaufen sind. In den ersten 30 Minuten herrscht nämlich zumeist ein buntes Treiben, das vom Lehrkörper weitestgehend toleriert und oftmals durch Anekdoten

aus dem Leben desselbigen noch verstärkt wird. Luftblasen des Wissens steigen in dieser Zeit nur vereinzelt auf. Ganz anders sieht es dann in den letzten 5-15 Minuten des Unterrichts aus. Dieser zweite, kürzere Teil wird vom Lehrer – nachdem dieser bemerkt hat, dass das Stundenziel noch weit entfernt ist – oft mit einem charakteristischen Satz wie ‚Nu’ ma’ Butter bei die Fische’ eingeläutet. Das muntere Treiben verwandelt sich nun in hektisches Treiben, Panik bricht aus, da man nun größere Mengen Unterrichtsstoff in kurzer Zeit abhandeln muss. Arbeiten unter Stress wird so perfekt simuliert, wir sind für die stressigen Zeiten des Berufslebens gewappnet. Danke dafür!

Das zweite Modell trägt den modernen Namen ‚Try and Error’. Hier ist eine kritisch-analytische Fähigkeit von sekundärer oder tertiärer Bedeutung. Vielmehr wird hier die Eigenverantwortlichkeit des Schülers gefördert, er wird in Konfliktsituationen manövriert, die er selbstständig lösen muss.

Zentrales Element für das ‚Try & Error Modell’ ist das Wort ‚versuchen’, welches jedoch nicht in Chemie oder Physik, sondern in Deutsch, Philosophie oder Latein Verwendung findet.

Zudem zeigt sich im ‚Try & Error Modell’ der sich auftuende Gegensatz zwischen den Unterrichtsmethoden der alten und der jungen Lehrergeneration anhand der Aufgabenstellungen.

Aufgabenstellungen wie: ‚Analysieren Sie den gegebenen Text und arbeiten Sie die Position von Sokrates heraus’ Oder ‚Übersetzen Sie die Lektion 29 vom lateinischen ins deutsche’ werden im Jargon eines jungen Lehrers zu ‚Lesen Sie zum nächsten Mal den Text des Sokrates und versuchen Sie ihn zu verstehen.’ Und ‚Versuchen Sie bitte, die nächsten eineinhalb Verse der Aeneis bis zur nächsten Woche vorzubereiten.’

Die angesprochene Eigenverantwortlichkeit und Erziehung zur Konfliktlösung des Schülers offenbarte sich dann zumeist donnerstags, als sich viele Schüler vor dem Konflikt befanden: ‚Versuche ich jetzt noch herauszufinden, was Platons Liniengleichnis mir sagen soll oder gehe ich gleich in den FunPark???’

Der Schüler wird zum selbsttätigen Denken gezwungen, ein entscheidender Schritt zum Erwachsenwerden und zum Abitur ist getätigt.

In perfekter Symbiose haben uns diese Modelle der jungen Generation grandios auf alle Eventualitäten des nun auf uns zukommenden Alltags vorbereitet.

#### ***IV. Teil (Philipp Plohmann)***

Beide von uns vorgestellten Lehrergenerationen haben im Unterricht ihre eigenen Vorzüge und sämtliche aufgezählten Methoden führen letztendlich zum Ziel, wie man an uns versammelten Abiturienten gut sehen kann. ‚Diese Rede ist ein Loblied auf die Schule, aber es ist möglich, dass die Schule es nicht merkt.’ Um diese Anleihe aus Spoerls Feuerzangenbowle nicht wahr werden zu lassen, wollen wir endlich das von uns karikierte Lehrerkollegium würdigen.

Wir möchten uns im Namen der Abiturientia 2007 zunächst bei Herrn Dr. Kux für seine Unterstützung und sein Engagement für unsere Stufe in den vergangenen Monaten bedanken. Ohne sie wäre vor allem unsere komplizierte Mottofindung sehr viel anders verlaufen. Herrn Sch\* als Oberstufenkoordinator sei für seine Organisationsarbeit für die Fahrten nach Tossa del Mar und San Felice gedankt und dafür, dass er in beratender Funktion jederzeit für uns verfügbar war.

Allen Lehrern und auch Referendaren am AD, und ebenso den Lehrern der Kooperationskurse am THG gebührt unser Dank für ihren Einsatz während unserer gesamten Schullaufbahn, insbesondere der letzten zwei Jahre.

Herrn Dr. Hegeners einprägsamem Deutschunterricht schließlich ist es zu verdanken, dass unsere heutige Rede die Form der antiken Rhetorik wahrt. Dort ist für diese Stelle die peroratio oder der Schluss vorgesehen, und schließen möchte ich mit den Worten des bekannten amerikanischen Philosophen Donald Rumsfeld: ‚Ich stehe zu dem was ich gesagt habe. Ich weiß zwar nicht, was ich gesagt habe, aber ich weiß, was ich denke, und ich denke, das ist es, was ich gesagt habe.‘